



Abend -

Zeitung.

73.

Montag, am 27. März, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler. (Zb. Hell.)

### Vor einem Bilde von Dahl,

Mitglied der Königl. Akademie der bildenden Künste zu  
Dresden.

Die Ruine einer Kirche auf der Insel Rarroe in Nor-  
wegen (nach der Sage die erste christliche Kirche im  
Norden) mit der Aussicht übers Meer, in Abendbe-  
leuchtung. Auf dem Kirchhofe an einem offenen Grabe  
ein Todtengräber, im Mittelgrunde ein Leichenzug,  
mehrere Schiffe in der Ferne.

Schwebe sanft hernieder, Geist der Ruh,  
Und führe mich vor diesem ernstern Bilde  
Der grauen Vorzeit fernem Tagen zu,  
Wo Licht durchdrang des Wahnes Nachtgefilde.

Die heil'ge Stunde, die mir hier entflieht,  
O, möcht' ich sie mit ehrnen Banden halten!  
Was tief versenkt mein geistig Auge sieht,  
Noch mög' es oft in meinem Busen walten.

Des Tages Bild, das Bild der düstern Nacht,  
Des Todes Walten und die Lust im Leben,  
Der lichte Seraph, der das Grab bewacht,  
Der regen Menschheit immer reges Streben. —

Dies wechselt hier, — und wie der letzte Schein  
Der Abendsonne über Gräber schimmert,  
So sieht mein Aug' in jene Zeiten ein,  
Von denen schwaches Licht im Bilde flimmert. —

Hier steigt der Vorwelt Riesenschatten auf,  
Ergreift uns mächtig in des Bildes Zügen —  
Der dunk'len Zeiten lang entrollter Lauf  
Scheint hier im Traume deutungsvoll zu liegen.

Aus jenes Nebelalters trüber Zeit  
Weht mahnend mir ein ernst'ger Geist entgegen,  
Und tausend Bilder der Vergangenheit  
Sich in irren Kreisen sich bewegen.

Dort senkte einst in jenes Hünengrab  
Die Riesen-Schaar des Königs Augwall Glie-  
der. —

Vielleicht sah oft sein lichter Blick herab  
Von oben, sah auf seine Nachwelt nieder.

Des hohen Nordens kühnes Volk entschwand,  
Der Helden Muth, den in der Brust sie hatten,  
Die Riesenkraft, die jenes Heer verband —  
Von allen blieb uns nur ein dunkler Schatten. —

O stolze Reste dort von jenem Bau,  
Den König Oluf unserm Gott errichtet!  
Noch steht ihr da, umwölkt vom Dämm'unggrau,  
Nicht hat der Zeiten Strudel euch vernichtet!

Ihr stehet noch, und zeigt der gläub'gen Schaar,  
Daß schon in Nordens erstem Gottesstempel  
Der Wahrheit Himmelslicht erlommen war,  
Und führt des hohen Alters Würde-Stempel.

In euren Mauern klang zum erstenmal  
Des ew'gen Wortes ewig feste Lehre,  
Und manches Herz, das sich der Welt entstahl,  
Gab hier zuerst dem Einen Gott die Ehre.

Hier war der Christen erster heil'ger Ort,  
Hier floß zuerst des Himmels reicher Segen;  
Und Leid und Kummer fand hier Schutz und Hört,  
Dem Sünder kam die Liebe hier entgegen.

Aus diesem Thurme rief der Glocken Klang  
Die frommen Herzen zu der Andacht-Stunde,  
In dieser Halle hob der erste Sang  
Vereinter Brüder sich aus Einem Munde.

Noch war es Nacht — da brach es an das Licht  
Der ew'gen Wahrheit in dem wilden Norden:  
Hier war es, wo von Himmels-Zuversicht  
Des Menschen Brust zuerst durchdrungen worden.

Es sinkt der Tag — der Todtengräber harret  
Des nahen Leichenzugs am offenen Grabe —  
In welches er der Leiden Fülle scharret,  
Die einst den Pilger traf am Wanderstabe.

Bald stirbt das Licht, bald sinkt der Sarg hinein  
In kühle Erd', bald grünt der Leichenhügel —  
Es paart zu Grabesnacht sich Lichteschein:  
Das Leben wird ein ungetrübter Spiegel. —

So sinken Alle einst in offne Gruft!  
Wie dieser Abend sinkt einst Aller Leben,  
Bis Einer Stimme Schall vom Himmel ruft,  
Und Alle durch die Nacht zum Lichte schweben.  
Haring.

## Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Noch stand der wüste Xikotenkatl in der Mitte der unglücklichen Krüppel, die seine erbärmliche Kriegeslist elend gemacht, und die ihm unter gräßlichen Verwünschungen ihre blutigen Stummel zeigten. Da ertönte näher und immer näher das dumpfe Glockengeläute, den Heiden ein ganz fremder Klang, und die Vorposten, mit Jammergeschrei in's Lager stürzend, verkündeten die Ankunft des Feindes. Jetzt brach den eisernen Kriegern der Muth, einer Feuersbrunst im Sturme gleich, fraß ein panisches Schrecken in ihren Schaaren um sich, und, ein gleiches Schicksal mit jenen fünfzig befürchtend, bedienten sich alle, trotz Xikotenkats Wüthen und Drohen, um ihre Hände zu retten, ihrer Füße mit einer so außerordentlichen Behendigkeit, daß sich der noch immer schlachtlustige Feldherr plötzlich von seinem ganzen Heer verlassen sah, auch entweichen und mit Schimpf allein nach Tlaxcala zurückkehren mußte. Er that es, trotz der immer näher dringenden Gefahr, doch nicht eher, als bis er einige der Priester, deren Rath er diese Schmach verdankte, mit eigener Faust denselben Göttern geopfert, in deren Namen sie ihm das falsche Orakel verkündigt hatten. Sein Lager, mit einem unermesslichen Vorrathe von Lebensmitteln, fiel in die Hände der Sieger, welche nun mit erneuter Wuth in das Land eindringen, die noch verschonten Flecken angriffen, und überall Ströme Blutes vergossen. Gebrannt wurde nicht mehr, aber nicht aus Menschlichkeit, sondern aus kalter Berechnung, damit nicht die aufgehenden Feuer des Bürgengelds Bahn verrathen, und die unglücklichen Schlachtopfer warnen sollten.

So gelang es den Spaniern, schon mit Tagesanbruch eine ansehnliche Stadt im Gebiete der Republik zu überrumpeln, wo Männer, Weiber und Kinder, waffenlos und nackend, ein trauriger Anblick, mit kläglichem Geschrei auf den Straßen herumlaufend, es bewiesen, daß alles noch im tiefen Schlafe gelegen. Die schon mit allen Gräueln

beginnende Plünderung wurde nur durch gänzliche, unbedingte Unterwerfung der Stadt unter die Krone Spanien, abgekauft, und Cortez gedachte sich hier durch kurze Ruhe zu neuen Anstrengungen zu stärken, als neue Unruhen die Stahlkraft seines hohen Geistes auf neue schwere Proben stellten.

Die Spanier waren der Märsche, der Hitze, des Hungers und Durstes meistens herzlich überdrüssig geworden, und da die Erfahrung sie gelehrt, daß auch die siegreichsten Heidenschlachten mit Christenblut erkaufte werden mußten, so wurde ihnen, je weiter sie in dem unbekanntem feindlichen Lande vordrangen, je banger, und sie fingen von neuem zu murren an. Wenn Cortez, in einem gemeinen Reitermantel gehüllt, um die Lagerfeuer schlich, um unerkannt die Stimmung seiner Soldaten zu belauschen, so hörte er sich mit Peter dem Köhler vergleichen, der zwar wohl gewußt, wo er wäre, aber nicht, wie er wieder heraus kommen solle — oder gar einen Thoren schelten, den man verlassen müsse, wenn er nicht nach Veracruz zurückkehren wolle. Endlich sprach sich die Unzufriedenheit der Menge in offenkundigen Protestationen aus, und es blieb dem Feldherrn nichts übrig, als das schon oft mit Glück versuchte Mittel, ein großer Kriegsrath im Angesicht des Heeres. Hier sprach er wieder so, wie man es von ihm gewohnt war. Alle Hebel, die diese Masse in Bewegung setzen konnten, wurden angelegt, die Gutgesinnten bei ihren Pflichten gegen Gott und den König und bei ihrer Nationallehre beschworen, die Abergläubigen durch die Versicherung, daß Gott sichtbar für Spanien streite, die Habgierigen durch goldne Aussichten gewonnen, die Furchtsamen durch einen Wink auf die zerstörte Flotte, die Reuterer durch Drohungen mit dem Zorne des Kaisers geschreckt, alle durch freundliches Zureden und bunte Hoffnungsbilder ermutigt, und so kam es bald dahin, daß Orda, als Belasquez alter Freund, abermals das Haupt dieser Insurrection, und als ein verdienter Officier, Mitglied des versammelten Kriegsrathes, von Cortez beispielloser Beredtsamkeit überwunden, aufsprang und seinen Anhängern zurief: Freunde, der General heißt Rath von uns, aber indem er uns fragt, welche Partei wir nehmen wollen, belehrt er uns, welche wir ergreifen müssen, und ich bin durch ihn überzeugt, daß unser Rückzug unser Verderben seyn würde. — So ist es! rief der leicht bewegliche, willenlose Haufen: Wir schwören Dir auf's neue Treue und Gehorsam,

Feldherr, führe uns gen Tlaskala oder wohin Du immer willst, wir folgen Dir blindlings. Hoch lebe unser edler General!

Die treulose Glücksgöttin, ihr Geschlecht und ihren Character verläugnend, zeigte gleich am folgenden Tage, daß sie den Helden zu ihrem bleibenden Lieblinge erkoren, und gleichsam um das blinde Zutrauen zu rechtfertigen, welches das Heer auf's neue seinem Führer gelobt, trat ein günstiges Ereigniß dem andern auf die Fersen. Die erste, ehrlich gemeinte Friedensgesandtschaft der Tlaskalaner erschien im Lager. Aus den Vornehmsten des Volkes gewählt, mit weißen Federkleidern, dem Symbole der Sühne, angethan, näherte sie sich, zum Zeichen der tiefsten Ehrerbietung, von Zeit zu Zeit stillstehend, mit den Händen erst die Erde, dann die eignen Lippen berührend, und den Lagerwall mit des Kopals heiligem Dampfe beräuchernd. Ihr folgten zitternd fünf gefesselte Sklaven und andere, welche Weihrauch und bunte Federn, Brod und Früchte trugen.

Cortez empfing sie mit strenger Würde, und auf erhaltne Erlaubniß, sprach das Haupt der Gesandtschaft folgende merkwürdige Worte:

Seyd Ihr grausame und feindliche Gottheiten, so überliefere mir Euch hier fünf Sklaven, auf daß Ihr deren Blut trinken und deren Fleisch essen möget; seyd Ihr sanftmüthige Götter, so nehmt gnädig dies Opfer von Weihrauch und bunten Federn an. Seyd Ihr aber Menschen, so sind hier Brod und Früchte, Euch zu nähren. Nicht ohne Bitterkeit warf ihnen nun Cortez die trotzige Verachtung seiner frühern Friedensvorschläge vor, entließ sie aber doch mit der Erklärung, daß er bereit sey, alles zu verzeihen, wenn sie fortan ruhig bleiben und für die verübten Frevel Genugthuung leisten wollten.

Kaum waren sie fort, so erschienen neue Gesandtschaften. Der Freistaat Huexotlincan, ehemals Vasall von Mexiko, jetzt abgefallen und mit Tlaskala verbündet, der junge, unruhige Fürst Ixtlilxochitl, Gegenkönig des Landes Acolhuacan, dessen Alleinherrschaft er durch Montezuma's Einmischung verloren, ließen den Spaniern Bündniß gegen Mexico anbieten und sechs neue Gesandten von dem ängstlichen Despoten dieses Reiches, mit neuen

reichen Geschenken und noch reichern Verheißungen abgeschickt, kamen, zu den erfochtenen Steinen Glück zu wünschen, und, woran ihnen am meisten gelegen zu seyn schien, den Spaniern mit zärtlich-sorgsamer Freundschaft abermals die beschwerliche und gefährliche Reise nach Tenochtitlan, und jedes Bündniß mit den treulosen Tlaskalanern zu widerrathen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Dresdner Lokal-Homonyme.

### A.

Du wunderst Dich ob meines düstern Blickes,  
Bemerkst die Falten auf der Stirne Plan? —  
Kennst Du das Nachtwort drückenden Geschickes?  
Kennst Du des Lebens dornenvolle Bahn? —  
Ergründe heut das Wort, das in dem Innern  
Des armen Herzens schon seit Monden weilt!  
Nur Du allein wirst Dich des Tag's erinnern,  
Von dessen Schmerz so leicht kein Balsam heilt.

Ich trag' es ruhig — weil es mir beschieden;  
Ergebungvoll, wie manches böse Jahr,  
Und weil ein ungestörter Seelen-Frieden  
Den Sterblichen ja nie vergönnet war.  
Doch blüht — ein tröstend Gaukelbild — von oben  
Mir noch der Hoffnung bleichgeword'ner Stern!  
Mich drückt dies Wort. — Einst hattest Du's  
gehoben —  
Nach deren Blick ich späht' — ach! wie gern!

### E.

- „Du suchst es auf — Du schwärmst! weil Deine  
Weise  
„Sich mit dem Weltlauf nie vereinen mag.  
„Es brauset Dein Gefühl. — Das meine — spricht  
nur leise  
„Und haschet gern nach jedem frohen Tag.  
„Und hat es nur der seltenen Blüthen Eine  
„Im frohen Kreis erspähet und gepflückt,  
„Bleibt diese — bis sie welkt — gewiß die meine,  
„Es wird Dein drückend Wort durch sie erdrückt!  
„Mit frohem Sinn wallt dort der Schönen Menge;  
„Sie alle suchen ja Dein Wörtlein auf.  
„Von seiner Anmuth zeuget das Gedränge  
„Der Wandelnden — der Wagen rascher Lauf.  
„Und Alles eilt, wie auf Elisiens Pfaden —  
„Wo Geistes Nektar und Ambrosia winkt, —  
„Zum Ohren-Schmaus; vom Wörtchen einges  
laden,  
„Sucht's Jeder auf, — weil's achtfach heut erk  
klingt.“

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

### Tagebuch aus Wien.

Das Hofoperntheater blieb am 15. Januar ganz geschlossen. Die Vorbereitungen zu dem neuen Ballette waren vermuthlich ein willkommenener Vorwand, diese Bühne zu schließen, welche durch Krankheiten und Unpäßlichkeiten so vieler Mitglieder in ihren bessern Vorstellungen gehemmt ist.

Am 17. Januar. Das Ballet Emma oder die heimliche Heirath, erschien heute zum Benefice der Mad. Rozier und hat theilweise befriedigt. Ich sage theilweise, da nur die darin vorkommenden Tänze mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurden, der pantomimische Theil hingegen, zu viele Aehnlichkeit mit Nina der Wahnsinnigen aus Liebe hat, und auch zu breit ausgesponnen ist. Das Ballet hätte füglich auch die Leiden eines Kindes benannt werden können; denn der arme kleine Knabe Emma's wird vom Anfange bis zum Ende des Ballets, von Vater, Mutter, Großvater und Tante so unbarmherzig herumgebalgt, daß er schon darum großes Interesse erregt. — Ich glaube hier auch des Hrn. Bretel erwähnen zu müssen, der einen dummen Bauer mit Wirkung und ohne Uebertreibung darstellte und sich wohl verdienten Beifall erwarb. Die Decorationen waren diesmal nicht so vorzüglich, als man sie sonst in unsern Hoftheatern zu sehen gewohnt ist.

Am 18. und 19. Jan. Krippenspiele (welche die Geburt und das Leben des Heilands mit Marionetten darstellen) sind wieder an allen Orten zu sehen, und die Jugend eilt dahin, ihre Schaulust zu befriedigen. — Die Verschönerungsarbeiten vor der k. k. Burg gehen rüstig vorwärts, der Platz, wo früher der Stadtgraben war, ist schon ganz planirt, das äußere Burgthor gesprengt, so daß man jetzt von der Burg eine ganz freie Aussicht über das Glacis in die Vorstädte hat. — Grillparzer soll seine Trilogie: Der Gastfreund, die Argonauten und Medäa vollendet haben, und wir freuen uns, diese Werke des genialen Dichterjünglings auf unserer Hofbühne zu sehen. — Deinhardstein hat ein kleines historisches Stück aus den Zeiten Kaiser Heinrichs IV. geschrieben, welches ebenfalls von der Hoftheater-Direction zur Aufführung angenommen worden ist. — In dem Streite, welchen Wähler und Weidmann über das im Hormayer'schen Taschenbuche enthaltene Gedicht des Hrn. Berners im Sammler geführt haben, hat Ersterer die Schlacht verloren; er hatte freilich keine gar gute Sache zu vertheidigen, aber er gab auch Blößen, die man einem rüstigen Kämpfer nicht hätte zutrauen sollen. Weidmann hat ihn mit seinen eigenen Worten geschlagen.

Am 20. Jan. Ein in Rom ohne Hände geborner junger Mensch zeigt sich jetzt hier für Geld und

auch seine Kunststücke, welche er mit den Füßen macht. Er hat viel Zulauf. — Der Wanderer erzählt, daß dieser Mensch neulich einen Brief aus Italien erhalten habe, worauf geschrieben stand: *alle mani dell Signor Morelli* (zu den Händen des Hrn. Morelli.)

Am 21. und 22. Jan. Der Wunderdoctor, Operette in 1 Akt und die schöne Bäcklerin, Pantomime in 1 Akt, sind die jüngsten Neuigkeiten des Leopoldstädtertheaters. Beide gingen vorüber, ohne Sensation zu machen. Die Operette hat zu wenig Handlung und zu viel Musik. In der Pantomime wird sehr geprügelt.

Am 23. Jan. Ein junger Mensch im hiesigen Kadetenstifte soll einen Streit mit seinem Aufseher einem Sapeur, gehabt haben; der Letztere soll ihm etwas unhöflich begegnet seyn, und die Folge dieses Streites war, daß viele Kadeten aus dem Kadetenhause sich entfernten, allein durch Zureden der Eltern der jungen Leute und durch anderweitige Vermittlung, Alle bereits wieder zurückgekehrt sind.

Am 24. Jan. Hr. Löpfer, welcher mit seinem Drama: Der Tagbefehl, so glücklich war, hat nun auch ein Lustspiel geschrieben und dieses ist heute zum Besten der Regisseurs im k. k. Hoftheater gegeben worden. Es führt den Titel: *Deux Tableaux* für Eines und malt mit lebendigen Farben, mit Witz und treffender Satyre den Dilettantismus unserer Zeit. Da wird der Klamirt, geverselt, Komödie gespielt und Tableau gemacht. Ein Kammerrath nagelt den ganzen lieben Tag an seinem Haustheater, die Tochter desselben ist eine affectirte Narrin, und ihr Liebhaber ein abgeschmackter Stutzer, der Alles auf Seele betheuert, besitzt in seinem modernisirten Körper kaum ein Fünkchen von Seele. Den Contrast zu diesen Charakteren bilden zwei joviale Väter, deren Kinder (beide auf dem Lande erzogen und von schlichtem geraden Charakter) sich lieben, ohne es zu wissen. Dadurch, daß der Sohn die Tochter des närrischen Kammerrathes, und die Tochter den faden Baron heirathen sollen, werden sie sich ihrer gegenseitigen Liebe erst bewußt. Dieses ganze Zeitgemälde hält ein junger Mann, Spizig mit Namen, der überall zugreift und das Factotum in allen Häusern ist, zusammen. — Obschon die Aufnahme dieses Stückes nicht vollkommen günstig genannt werden kann, welches wohl daher rühren mag, weil der Dichter den Muth hatte, die Spielereien unserer schönen Welt ziemlich unansehnlich anzutasten, und dadurch Manchem recht unbarmherzig in die Seele schnitt, so wurde bei der ersten Vorstellung doch auch recht viel gelacht und geklatscht, und es dürfte sich das Stück vielleicht länger auf der Bühne erhalten, als man nach der ersten Aufführung denkt. — Die Rollen wurden durchaus meisterhaft aufgeführt, nur der Autor selbst, als Spizig, war ungemein besangenen und schadete seinem Product.

## Bemerkung.

Es wäre wohl billiger gewesen, wenn der Verfasser des Litter. Kriegs-Couriers Nr. 2 in Nr. 22 des Litter. Wochenblattes, sich über die nähern Verhältnisse des Ausscheidens des zeitlichen Leipziger Correspondenten der Abendzeitung bei der Redaction befragt hätte, vielleicht wäre sein Urtheil milder ausgefallen. Lief ja doch jener würdige Correspondent die Sache selbst auf sich beruhen, warum nahm sie der gedachte Verf. wieder auf?

Eh. Hell.